

Freitag, den 10. Januar 1969, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 11. Januar 1969, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 12. Januar 1969, 19.30 Uhr

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bongartz, Dresden
 Solist: Konstanty Kulka, VR Polen,
 Violine

Hans Pfitzner
 1859–1949

Drei Vorspiele zur musikalischen Legende
 „Palestrina“

Vorspiel zum 1. Akt (Ruhig)
 Vorspiel zum 2. Akt (Mit Wucht und Wildheit)
 Vorspiel zum 3. Akt (Langsam, sehr getragen)
 Zum 100. Geburtstag des Komponisten
 am 5. Mai 1969

Karol Szymanowski
 1882–1937

Konzert Nr. 1 für Violine und Orchester op. 35
 Vivace assai – Lento tranquillo –
 Scherzando – Allegro moderato

PAUSE

Johannes Brahms
 1833–1897

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68
 Un poco sostenuto – Allegro
 Andante sostenuto
 Un poco Allegretto e grazioso
 Adagio – Più Andante – Allegro non troppo,
 ma con brio



KONSTANTY KULKA wurde 1907 in Odessa geboren. Mit acht Jahren erhielt er bereits Unterricht im Violinpiel an der Volksschule in Odessa. 1920 wurde er in die Musikschule in Odessa aufgenommen, wo er Schüler von Stefan Hreben war. Später wirkte das Studium fort an der Konservatorium und Facultät in Breslau. 1928 nahm er am internationalen Paganini-Wettbewerb in Genua teil und erhielt dort als Diabelli mit einer Anerkennung. Im Jahre 1930 erlangte Konstanty Kalka den 1. Preis beim internationalen Musikwettbewerb der Radioanstalten in München, Gastspiele in Österreich, der Schweiz, in Frankreich, in Westdeutschland und anderen brachten erheblichen Erfolg. Der junge polnische Künstler wird als große Gabe begabte geboren, schon jetzt ist er in die erste Reihe der europäischen Violinisten aufgeführt. Seine besondere Vorliebe gilt der Musik Johann Sebastian Bachs und silesischer Komponisten.

Um Hans Pfitzner, den „letzten Romantiker“, wie er genannt worden ist, der mit Gustav Mahler, Richard Strauss und Max Reger bedeutsam die deutsche Musikkultur um die Jahrhundertwende geprägt und repräsentiert hat, ist es in unseren Tagen merklich stiller geworden. Das Jahr 1949, Todesjahr von Pfitzner und Strauss, gilt gemeinhin als äußerer Endpunkt der Epoche bürgerlich-individualistischer Musik und markiert damit eine gewichtige musikgeschichtliche Zäsur. Der 1859 als Sohn deutscher Eltern in Moskau geborene Pfitzner, als Komponist, Dirigent, Kompositionslehrer (u. a. an der Akademie der Künste zu Berlin), Regisseur und Schriftsteller tätig gewesen, hat wohl mit seinen romantischen Opern, von denen die musikalische Legende „Palestrina“ als sein Hauptwerk anzusehen ist, der Eichendorff-Karikatur „Von deutscher Seele“, aber auch mit verschiedenen Sinfonien und Konzerten, Kammermusikwerken und Liedern sein Bestes gegeben. Aus seiner Wagner-Nachfolge niemals ein Hehl machend, bekannte er sich aber auch stilistisch zu Weber und Schumann. Wie Richard Strauss vollbrachte schließlich der späte Pfitzner, von Natur aus ein schwermütiger, hintergründiger Grübler, eine Alterswendung zur klaren, geläuterten Klangwelt der Klassik. In Wien irgendwo in der Nähe von Beethoven und Schubert begraben zu liegen, war der letzte Wunsch des 80-jährigen, der im zweiten Weltkrieg in München durch Bombenschaden seine gesamte Habe verlor und im Alter vollends verarmt war. In der publizistischen Verfechtung seiner schöpferischen und bühnenmäßigen Ziele äußerte sich vielfach sein streiftbares, oft auch einseitig-ungerechtes Naturell. Seine betont konservativ-nationalistische Haltung nahm mitunter nationalistische, ja reaktionäre Züge an.

Aber die in unserem heutigen Konzert erklingenden drei Palestrina-Vorspiele schrieb Hermann Meyer „Da Pfitzners musikalischer Hauptwerk, die Künstlerlegende „Palestrina“ (1917), nur noch sehen auf den Opernbühnen erscheint, sind die drei Vorspiele am besten dazu geeignet, den Hörer in die selbst verarmten Klangwelt des schwierigen und abseitigen Werkes einzuführen. Sie sind nicht so sehr Schilderung des äußeren Geschehens als vielmehr Spiegelung innerer, seelischer Vorgänge. Um das Porträt des großen Renaissancemeisters Pfeilzug da Palestrina zu zeichnen, hat Pfitzner in der kompositionellen Technik bewußt auf die kontrapunktischen Künste der alten römischen Schule zurückgegriffen. Zugleich entwickelte er in kühner Verbindung mit spätromantischen Klangvorstellungen einen sehr eigenwilligen Stil, der in seiner Mischung aus ostentativ strenger, sogar spröder Linearität mit orchestraler Klangpracht des modernen Orchesters, in seiner Verwendung alter Kirchenintentionen neben neuer Harmonik aus der besonders musikalischen Idee zu verstehen ist, die Pfitzner während der Arbeit verschleubte.

Das Vorspiel zum ersten Akt charakterisiert die Einsamkeit des alternden Künstlers, der an seinem Können und an seiner Berührung zweifelt, aber in tiefer Nacht, gemahnt von den Stimmen der großen Meister, die ihm vorangegangen, sich wieder zur schöpferischen Leistung durchringt und damit zur Welt und zum Leben zurückkehrt. Es ist eine Musik von gespannter Verhaltenheit des Ausdrucks, Leidenschaftliches, das hier und dort aufbegehren will, wird immer wieder zurückgerufen in die feierliche Grundstimmung.

Das Vorspiel zum zweiten Akt bringt den notwendigen Kontrast. „Mit Wildheit und Wucht“ schildert es die Welt des Tridentiner Konzils, die Machtkämpfe der Parteien, die bösen Kräfte, die hier am Werk sind, Feinde der wahren schöpferischen Leistung. Mit grellen Farben ist diese Musikkonzerte gemalt, die dramatische Situation bedingt schneidende Dissonanzen, schmetternde Blechbläserklänge, aus deren Toben sich das im breiten, prunkhaften Marschrythmus gehaltene Thema des Konzils heraushebt.

Der dritte Teil des sinfonischen Triptychons – Vorspiel zum dritten Akt – schildert den Palestrina, der sein Werk abgeschlossen hat. Die Welt draußen feiert ihn, er aber entzieht sich den Ehrungen, immer noch einsam, aber entbittert, geläutert und bereit, das ihm auferlegte Schicksal zu tragen. So sieht und schildert der Spätromantiker Pfitzner den großen Künstler; er hat in der als „Langsam und sehr getragen“ bezeichneten Musik wohl auch ein persönliches